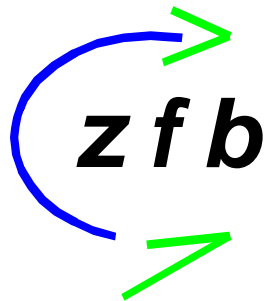


JAHRESBERICHT 2005

Fachdienst gegen Sexuelle Gewalt
im



Ursula Brandtstedt

Diplom-Psychologin

Psychologische Psychotherapeutin

58636 Iserlohn, Corunnastr.2, T. 02371/968130
58675 Hemer, Breddestr. 56, T. 02372/14783
58708 Menden, Arndtstr. 14, T. 02373/394819

e-mail: u.brandtstedt@zfb-iserlohn.de
www.zfb-iserlohn.de

	Seite:
0. Übersicht	1
1. Einleitung Ein Blick zurück...	2-5 3-5
2. Einzelfallarbeit	5-14
- Fallzahlen	5-6
- Fallbeispiel	6
- Wartezeiten	7-8
- Anregung zur Vorstellung	8-9
- Altersstruktur	10
- Geschlechterverteilung	10-11
- Schule	11
- Familiensituation	11-12
- Einordnung nach KJHG	12
- Psychosoziale Belastungen	13
- Störungsbereiche	13-14
-	
3. Stichwort: „Resilienzforschung	14-16
4. Präventionsarbeit	17-19
- Arbeitskreise	17
- Round - Table 2005	17
- Sexueller Missbrauch im Chat	17-19
5. Ausblick	19-20
Literatur	20
Anhang Flyer Theaterstück „click it“ /Fachtagung „ Ahnungslose Opfer “	

1. Einleitung

Rückblickend auf das Jahr 2005 leiten ausgewählte Schlagzeilen zum Thema Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in den Städten Iserlohn, Hemer und Menden den Jahresbericht ein.

Dreieinhalb Jahre Haft für Missbrauch

42-jähriger Iserlohner nutzte Vertrauensverhältnis aus / Sexuelle Handlungen und eindeutige Fotos von Kindern (IKZ 11.05.05)

DNA-Spuren überführen Vergewaltiger

Nach vier Jahren Fahndungserfolg der Polizei (IKZ, 27.05.05)

Familienvater zeigte 12-jähriger Porno-Fotos (IKZ, 09.07.05)

Nachbar half Mädchen

Flucht vor 20-jährigem Unhold (IKZ, 31.08.05)

Dreizehnjährige beim Friedensfest vergewaltigt (IKZ, 01.09.05)

Verbotene Downloads aus dem Internet-Cafe

Iserlohner kopiert Kinderpornografie (IKZ 06.09.05)

Gefährlicher Chat: Kind vergewaltigt

Opfer im Internet kennen gelernt/Haftstrafe (IKZ, 30.11.05)

„Papa of Darkness“ vergewaltigt 14-jährige (Mendener Zeitung, 30.11.05)

Sicherungsverwahrung für Sex-Täter?

Geständiges Duo vergewaltigte Frauen aus Hemer, Menden und Schwerte (IKZ 12.11.05)

26-jährige nach Überfall außer Lebensgefahr (IKZ 05.12.05)

Sexattacke auf junge Patientin im Krankenhaus (IKZ, 17.12.05)

2006 gleich weiter:

Nach Kindesmissbrauch traumatisiert

Bewährungsstrafe und Geldbuße für 67-jährigen/ 18 sexuelle Übergriffe auf zwei Mädchen (IKZ, 05.01.06)

Sind diese Schlagzeilen Hinweise darauf, dass es in unserem gerade begonnenen Jahrtausend eine Steigerung von sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche gibt oder geben wird?

Neueste Studien stellen einen Zusammenhang zwischen dem heutigen Medienkonsum und gesteigerter Gewaltbereitschaft bei gleichzeitig sinkendem Bildungsniveau der Jugend fest. Wie in den Vorjahren schon aufgezeigt, stellen soziokulturelle Faktoren, wie veränderte Familienstrukturen, die Zunahme von

s. g. „broken homes“, die zunehmende Zahl von Armut betroffener Kinder, mangelnde Erziehungskompetenz, usw., zunehmende Risikofaktoren dar. Aber ist sexuelle Gewalt ein besonderes Problem unserer Zeit?

Ein Blick zurück trifft auf erste Überlieferungen zu sexuellem Missbrauch von Kindern auf einer 5.000 Jahre alten Tontafel der Sumerer. "Dort steht, dass sich die Göttin Ninlil zu jung fühlte, um den sexuellen Wünschen des Gottes Enlil zu entsprechen." ²⁾

Bessere Quellen bieten die antiken Hochkulturen Europas, insbesondere bzgl. der "Knabenliebe" im antiken Griechenland. Streng reglementiert erlaubte die griechische Gesellschaft sexuelle Beziehungen zwischen Männern und Jungen. " Von Pädosexuellen werden diese Beziehungen heute oft als gleichberechtigt bewertet und idealisiert. " ²⁾ Voraussetzung für solche Beziehungen war jedoch die körperliche und geistige Unterlegenheit, wie die Einseitigkeit der Beziehung. Eine weitere Voraussetzung war, dass der Junge keine sexuelle Erregung zeigen durfte, bekam er eine Erektion, war dies unehrenhaft und er wurde als Strichjunge angesehen.

Auch im alten Rom wurden Kinder von Männern als Sexualobjekte benutzt. Jungen wurden schon in der Wiege für die Arbeit in Bordellen kastriert. Die Vergewaltigung von Mädchen galt als Diebstahlsdelikt, nur die Verletzung der Eigentumsrechte des Vaters und die resultierende Minderung des Brautpreises wurde bestraft. Zudem galt das Recht, dass eine verlobte Jungfrau zu steinigen war, wenn sie bei einer Vergewaltigung nicht geschrien hatte. Sich nicht zu wehren bedeutete Einverständnis. Diese Rechtsprechung wurde noch bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung praktiziert.

Erst mit Ausbreitung des Christentums veränderte sich die Einstellung zu sexuellen Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern, war nicht mehr vereinbar mit dem christlichen Postulat der "Unschuld des Kindes".

Bereits im Mittelalter wurde die Vergewaltigung von Kindern als verachtenswert und strafwürdig betrachtet. Ende des 13. Jahrhunderts wurden in England erste Gesetze zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung erlassen. Diese Gesetze wurden aber kaum angewandt, obwohl sexuelle Gewalt gegen Kinder kein Einzelfall war. Eine Fülle vor Gericht verhandelter Fälle lässt erkennen, dass sexueller Missbrauch einen starken Normverstoß darstellte, gleichzeitig blieben aber zahlreiche Verfahren in Beweisschwierigkeiten stecken, die kindlichen Aussagen galten als unglaubwürdig.

Erst im 18. Jahrhundert wurde jede sexuelle Handlung zwischen Kindern und Erwachsenen als schädlich und unmoralisch kritisiert. Sexuelle Äußerungen vor Kindern und sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern galten als

sündhaft, unmoralisch und verletzend, galten als kriminell und wurden pathologisiert. Voraussetzung für diese Veränderung war die sich seit der Renaissance entwickelnde Vorstellung von Kindheit. Kinder galten nicht mehr als kleine Erwachsene, Kindheit und Jugend wurde als besondere Lebensphase betrachtet, die eines besonderen Schutzes bedarf. Aber auch diese Kinderschutzbewegung bleibt bzgl. der sexuellen Ausbeutung von Kindern erfolglos.

- Nach einem Untersuchungsbericht sind 1888 und 1889 in Paris fast die Hälfte der nichtregistrierten Prostituierten minderjährig;
- ein 1886 veröffentlichtes Buch: "Unzucht mit kleinen Mädchen" nennt von 1827 – 1870 in Frankreich 36.176 aktenkundig gewordene Fälle von Vergewaltigung und Sittlichkeitsvergehen an Kindern bis zum 15. Lebensjahr.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewann der sexuelle Missbrauch von Kindern große Aufmerksamkeit. Es wurde über Freuds Verführungstheorie, die Darstellungen sozialkritischer Literaten, z.B. Zille (1913), diskutiert. Außerdem entwickelte sich eine Diskussion bzgl. der Glaubwürdigkeit der kindlichen Aussagen und der Ursachen für die Tat. Der kindlichen Aussage wurde wenig Wahrheitsgehalt zugesprochen, für die Taten verantwortlich waren Geisteskrankheit, starker Geschlechtstrieb, Intelligenzdefekte, Dispositionen, Alkohol, usf..

Über die Jahre des Nationalsozialismus gibt es nur wenige Informationen. Bekannt ist, dass die Täter als „minderwertige“ Menschen, als sexuell unangepasste Perverse sterilisiert oder kastriert wurden. Die Opfer hingegen wurden als geistig und seelisch gestört, als schwachsinnig und sexuell hemmungslos betrachtet.

Nach dem Nationalsozialismus setzt wieder die Diskussion über die Glaubwürdigkeit der Opfer ein – auf der Seite der Täter rückt wieder die sozioökonomische Sicht, der Mythos vom „geistesgestörten“ Sittenstrolch ins Zentrum. Die Folgen für die Opfer bleiben weiterhin ohne Interesse.

Die sexuelle Revolution Ende der Sechzigerjahre schaffte zumindest ein Klima, in dem über Sexualität offener gesprochen werden konnte, sexuelle Gewalt wurde jedoch nicht thematisiert.

Erst Mitte der Siebzigerjahre machte die Frauenbewegung sexuelle Gewalt gegen Frauen öffentlich. Erst Anfang der Achtzigerjahre wurde das Thema Sexuelle Gewalt gegen Kinder von Betroffenen öffentlich diskutiert und zum sozialen Problem gemacht. „Die Öffentlichkeit reagierte zumeist geschockt, ungläubig und empört. Vor allem die Aussagen, dass jedes vierte Mädchen betroffen sei, dass die Täter aus allen Schichten kämen und ganz „normale“ Männer seien, führten zu diesen Reaktionen. Im Eifer dieser Jahre wurden einige Aspekte überbetont, andere übersehen.“ Richtete sich ausgehend von Betroffenenberichten die

Aufmerksamkeit zunächst auf sexuelle Gewalt gegen Mädchen in der Familie, so rückten zunehmend auch Jungen als Opfer in den Blickpunkt. In der Folge konnten (und müssen noch heute) weitere Tabus überwunden werden, wie Frauen als Täterinnen, Missbrauch in Institutionen oder Kinderpornografie.

Zusammengefasst zeigt dieser kleine historische Abriss, dass

- „auf Versuche, sexuelle Gewalt gegen Kinder zu problematisieren, zumindest im 20. Jahrhundert immer der Versuch folgte, die Realität sexuellen Missbrauchs an Kindern zu leugnen. Dabei wurde die Glaubwürdigkeit der Opfer angezweifelt.
- Sexueller Missbrauch wurde immer als ein besonderes Problem der Zeit hingestellt. Die historische Kontinuität wurde nicht wahrgenommen.
- Nach den Folgen für die Opfer wurde meist nicht gefragt.“²⁾

Der kurze historische Rückblick, der zeigt, dass sexualisierte Gewalt schon sehr lange ein gesellschaftliches Problem ist, soll keineswegs Hoffnungslosigkeit und Hilflosigkeit verbreiten - auch wenn sich diese stellenweise einstellen - sondern den Hindergrund für gesellschaftliche Bewertungen und Strukturen verdeutlichen. Es gilt diese zu benennen, um aus der Analyse als notwendig hervorgehende Veränderungen und Hilfen bereit zu stellen.

Die momentane gesellschaftliche Haltung zu sexualisierter Gewalt ist teilweise widersprüchlich. Einerseits herrscht die Ansicht, in unserer Zeit sei sexualisierte Gewalt erst zum Problem geworden, andererseits lehnt mensch sich zufrieden zurück, da ja mittlerweile Hilfen für die Opfer in die psychosoziale Versorgung integriert sind und diese „sich schon kümmern“. Verändert hat sich in der Tat sehr viel, aber weiterhin ist im Interesse der Opfer Engagement erforderlich.

2. Einzelfallarbeit

Sieht man sich die Zahlen der Bundeskriminalstatistik 2004¹⁾ an, ist ein minimaler Rückgang (- 1,1%: 175) in der Straftatengruppe: sexueller Missbrauch von Kindern festzustellen. 2004 wurden bundesweit 15.255 Fälle erfasst, seit 1993 bewegen sich die Zahlen in dieser Gruppe um +/- 16.000 pro Jahr. Die Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung gesamt stiegen 2004 um 4,9% auf 57.306. Für diese Steigerung verantwortlich ist vor allem der enorme Anstieg im Bereich Kinderpornographie: plus 68% auf 4.819 erfasste Fälle 2004. Kinderpornographie ist die Darstellung von sexuellem Missbrauch an Kindern! Nach Aussage des Bundeskriminalamtes spiegelt diese Steigerung weniger die tatsächliche

Entwicklung wider, sondern vielmehr eine verstärkte Sachaufklärung der Polizei und ein verbessertes Anzeigeverhalten der Bevölkerung.

In NRW wurden 2004: 3.443 Fälle von Sexuellem Missbrauch von Kindern erfasst, das entspricht einer Häufigkeit von 19 Fällen pro 100.000 Einwohner.

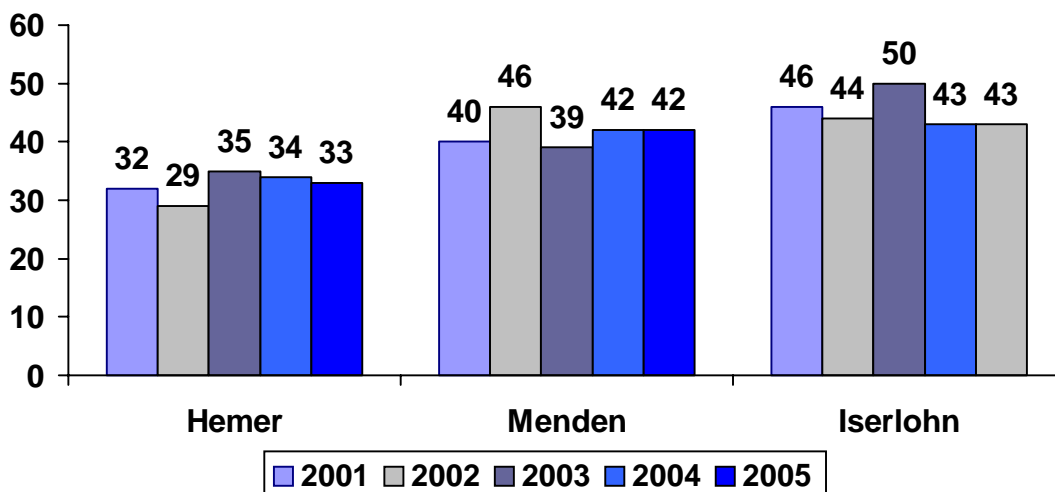
Statistisch dürfen danach 38 Fälle jährlich im Verbandsgebiet erfasst werden.

In Abhängigkeit von der Kapazität einer Fachkraft zeigt die Gesamtzahl der Einzelfälle Konstanz. In Abhängigkeit voneinander verändern sich die Zahlen der Neuzugänge, der abgeschlossenen und ins nächste Jahr zu übernehmenden Einzelfälle.

	2001	2002	2003	2004	2005
Gesamtzahl der Einzelfälle	118	119	124	119	118
Neuzugänge	56	58	61	55	63
Abgeschlossen im Berichtsjahr	57	56	60	64	64
Übernahme in das nächste Jahr	61	63	64	55	54

Aus dem Jahre 2004 mussten „nur“ 55 Einzelfälle übernommen werden, sodass eine Übernahme von 63 neuen Fällen möglich war. Bei 64 abschließend bearbeiteten Einzelfällen sind 54 KlientInnen in das Jahr 2006 zu übernehmen. Nur für das Kriterium Gesamtfallzahlen erfolgt eine Differenzierung nach den drei Städten im Vergleich von 2001 bis 2005.

Gesamtfallzahlen der drei Beratungsstellen



Unter der Darstellung der Einzelfallarbeit ist die Darstellung von Zahlen zu verstehen. An einem Fallbeispiel aus dem aktuellsten Ratgeber gegen sexuellen Missbrauch des Landes NRW³⁾ sollen diese Zahlen verdeutlicht werden.

Robert und Manuela lernen sich auf einer Geburtstagsparty kennen. Für die junge allein erziehende Mutter des 5-jährigen Tom ist es Liebe auf den ersten Blick. Der zehn Jahre ältere Bauunternehmer wurde einige Monate zuvor geschieden, (seinen Sohn darf er nicht sehen).*

*Manuela wird schwanger, die beiden heiraten.
(Schon kurze Zeit nach Stabilisierung des Kontaktes zur Mutter beginnt der Stiefvater die Beziehung zu Tom zu sexualisieren, zufällige Berührungen, Waschroutine während des gemeinsamen Bades*)*

Tom mag den Stiefvater, aber Tom wird immer schwieriger, der Kindergarten spricht die Mutter an, Toms Sprachentwicklung ist verzögert, der Kontakt zu anderen Kindern fällt ihm schwer, oft sitzt er in sich gekehrt in der Ecke, nimmt keinen Kontakt zur Umwelt auf, oder er bekommt unkontrollierbare Wutanfälle.

Toms Beziehung zur Mutter verschlechtert sich, der Stiefvater ist der sorgende, der auch seine Frau entlastet -

Tom fällt durch Doktorspiele auf, die über altersgemäße sexuelle Neugier hinausgehen.

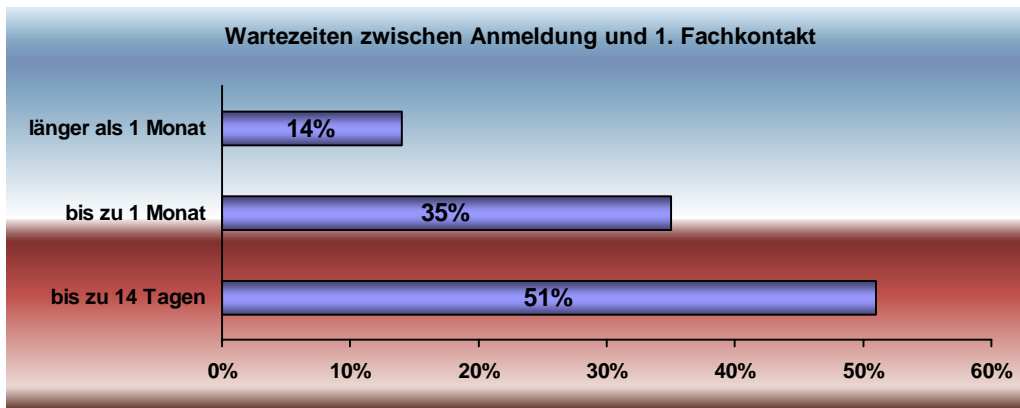
*Von den Erzieherinnen angesprochen, dass man das doch nicht darf:
Das darf man doch - **Robert macht das auch.***

**) diese gekennzeichneten Informationen stehen nicht bei Aufnahme der Arbeit zur Verfügung, sondern sind Ergebnisse.*

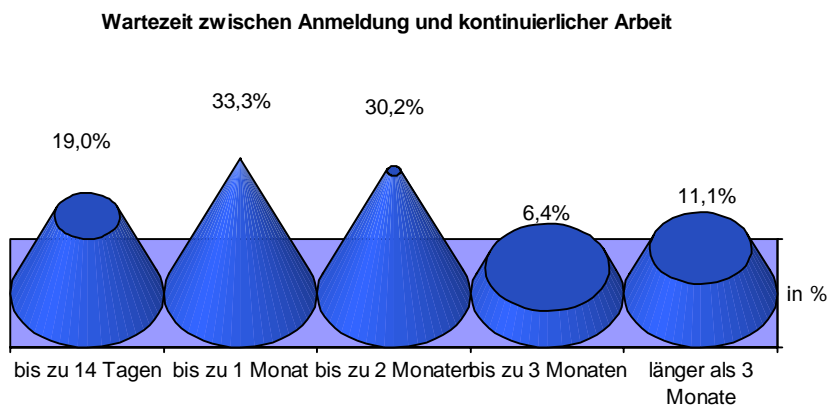
Wie das Fallbeispiel zeigt, ist eine schnelle Unterstützung nötig, um Tom zu schützen und die Bezugspersonen, die Mutter, wie die Erzieherinnen zu unterstützen.

Dem Fachdienst war es 2005 möglich erste persönliche Kontakte zu 51% in einem Zeitraum bis zu 14 Tagen umzusetzen (2004: 56%).

35% (2004: 31%) mussten bis zum ersten persönlichen Kontakt eine Wartezeit von bis zu einem Monat, nur 14% länger als einen Monat akzeptieren (2004: 13%).



Die Möglichkeiten der sofortigen Übernahme von **Neuanmeldungen** als **Krisenintervention** stieg gegenüber 2004 auf **19%** (2004: 12,7%). Betrachtet man eine Wartezeit von bis zu einem Monat ebenso als Krisenintervention, so war 2005 bei **52,9%** (2004:30,9%) der Neuanmeldungen eine sehr rasche Reaktion möglich. Länger als drei Monate mussten nur 17,5% (2004: 32,7%) warten.



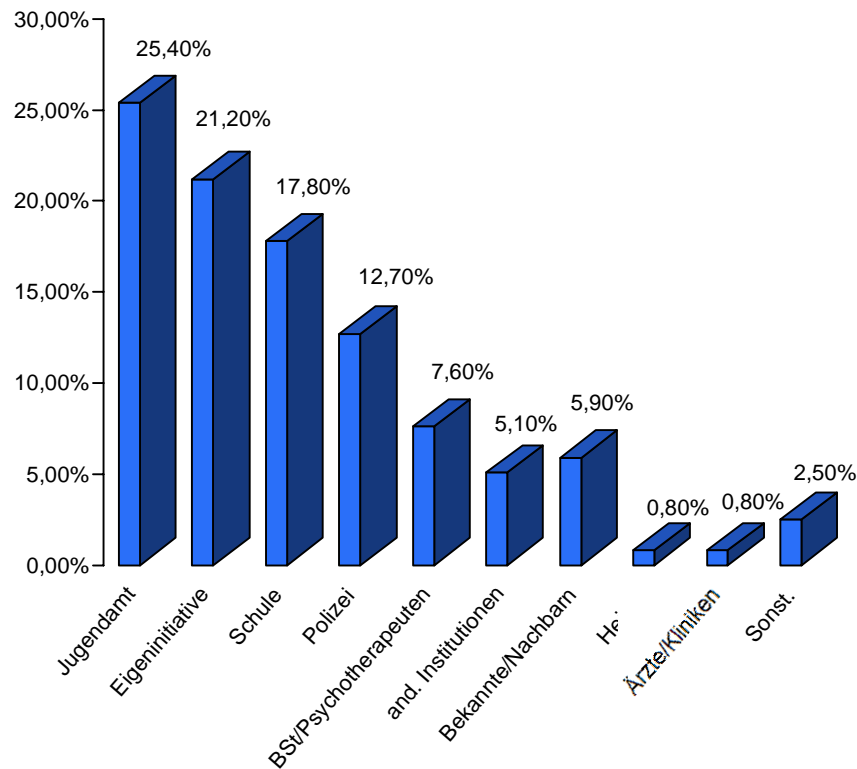
Die kontinuierliche Arbeit richtet sich nach den Erfordernissen, aber auch nach den Möglichkeiten des Fachdienstes. Nicht „immer „ können Kontakte in wöchentlichem Abstand, jeweils am gleichen Wochentag um 16.00 oder 17.00 stattfinden.

Zurück zu Tom: seine Auffälligkeiten im Sprachbereich, sein sozialer Rückzug, seine Aggressionen, die Schwierigkeiten in der Beziehung zur Mutter, sein auffällig sexualisiertes Verhalten, sind Anlass – in diesem Fall für den Kindergarten – die Unterstützung durch weitere Hilfen anzuregen.

Die **Vorstellung** angeregt hatten zu 25,4% (2004: 34,5%) die Jugendämter der drei Städte. Neben den Jugendämtern sind die Schulen mit einem erfreulichen Anteil von 17,8% (2004: 12,6%), die Polizei, bzw. der Opferschutz 12,7% (2004: 9,2%) mit anderen Beratungsstellen, Institutionen und niedergelassene Psychotherapeuten die engsten Kooperationspartner in der Einzelfallhilfe. Angestiegen ist der Anteil der Eigeninitiative auf 21,2% (2004: 17,6%),

zusammengerechnet mit der Empfehlung durch Bekannte, usf. (27,1%) zeigt diese Zahl, dass die Bevölkerung über die Existenz des Fachdienstes gegen sexuelle Gewalt informiert ist.

Anregung zur Vorstellung



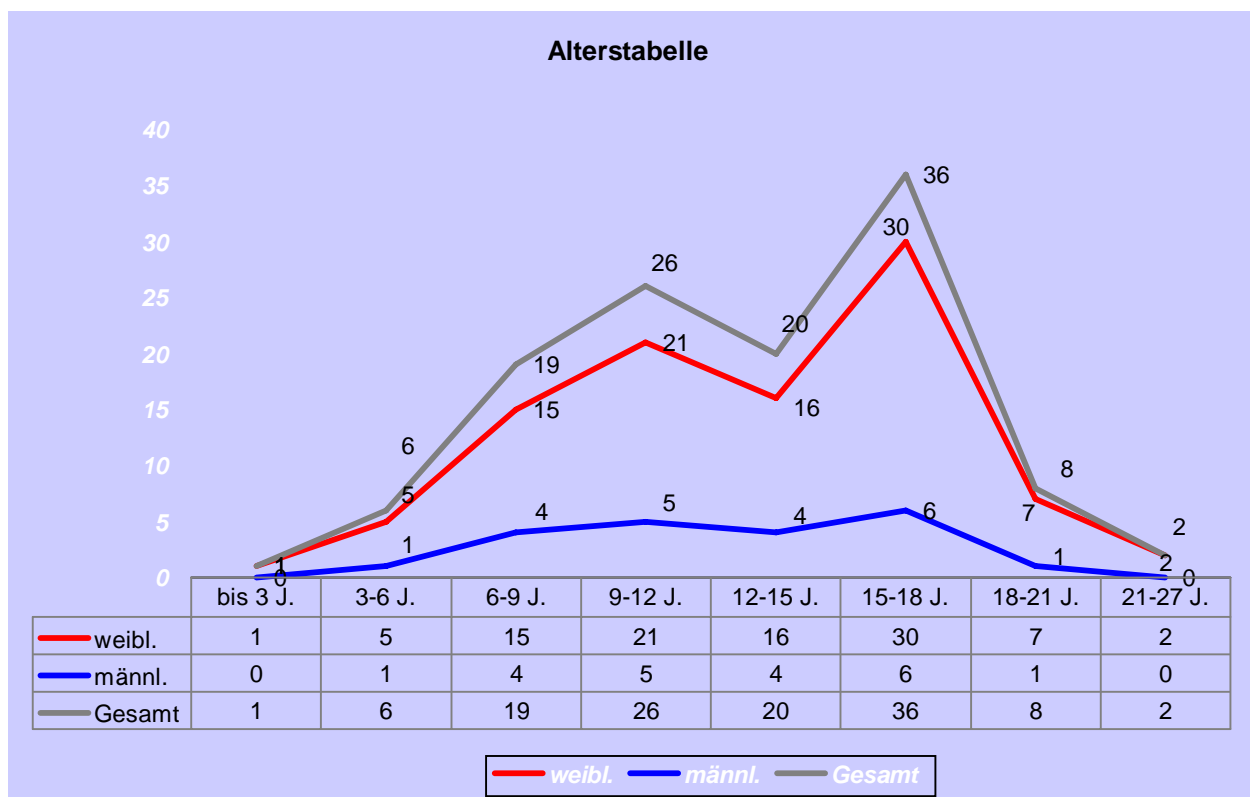
Der Anteil der anregenden **Kindergärten** ist dagegen sehr gering, wie schon in den Vorjahren ausgeführt, bzw. in diesem Jahr in keinem Fall von den Ratsuchenden als anregende Institution genannt worden. Auch in diesem Jahr versuchte der Fachdienst die Kooperation zu fördern:

- Wie im Vorjahr angekündigt wurden 2005 Tagesveranstaltungen des Fachdienstes für Schülerinnen eines **Berufskollegs** fortgesetzt. Die Veranstaltung richtete sich in diesem Jahr an **Heilpädagoginnen** (vor Antritt des Anerkennungsjahres). Im Rahmen dieser Veranstaltung bekamen die Schülerinnen einen Einblick in die Arbeitsweise von Beratungsstellen, wurden über die zentralen Punkte des Missbrauchsgeschehens, Hinweise, Symptome, Täterstrategien, Handlungsstrategien, Kooperation der Institutionen, usf. informiert. Einen besonderen Schwerpunkt bildete der therapeutische Zugang.
- Schülerinnen der **12. Klasse: Sozial- und Gesundheitswesen** einer Berufsschule konnten für ihre Hausarbeit mit dem Thema Sexueller Missbrauch durch umfangreiche Gespräche und Informationsmaterialien unterstützt werden.

- Unter dem Titel „Körper - Liebe - Doktorspiele“ konnte ein Elternabend in einer Kindertageseinrichtung stattfinden. Neben sexueller Gewalt gegen Kinder, mit der sich die Eltern und Erzieherinnen bereits auseinandergesetzt hatten, bestand bei den Eltern immer noch der Bedarf, über kindliche Sexualität und die Abgrenzung zu Gewalt zu sprechen. Sogenannte „Doktorspiele“ hatten zu Konflikten geführt, denen Eltern und Erzieherinnen durch die Auseinandersetzung mit dieser Thematik begegnen wollten, um Handlungsstrategien zu entwickeln.
- Die drei Fachtagungen der Jahre 2002 bis 2004 wurden von den Mitarbeiterinnen der Kindertageseinrichtungen sehr gut angenommen und positiv bewertet.

Der Fachdienst gegen sexuelle Gewalt, ist nach dem KJHG für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im **Alter** von 0 bis 27 Jahre zuständig. Die nachfolgende Grafik: >Alterstabelle< zeigt in der Gesamtpopulation Höchstwerte in den Altersgruppen 6-9 Jahre, 9-12 Jahre, 12-15 Jahre und vor allem im Altersbereich 15-18 Jahre. In diesem Jahr ist erstmalig die Altersverteilung der Jungen gleich der Mädchen (Schwerpunktbereiche in den Vorjahren: 9.-12. Lebensjahr)

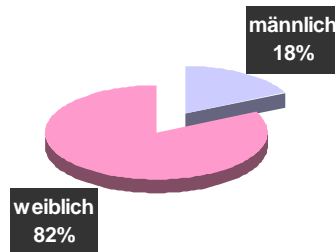
Die Anmeldung von Tom würde den Jungenanteil im Altersbereich 3.-6. Lebensjahr um 100% steigern.



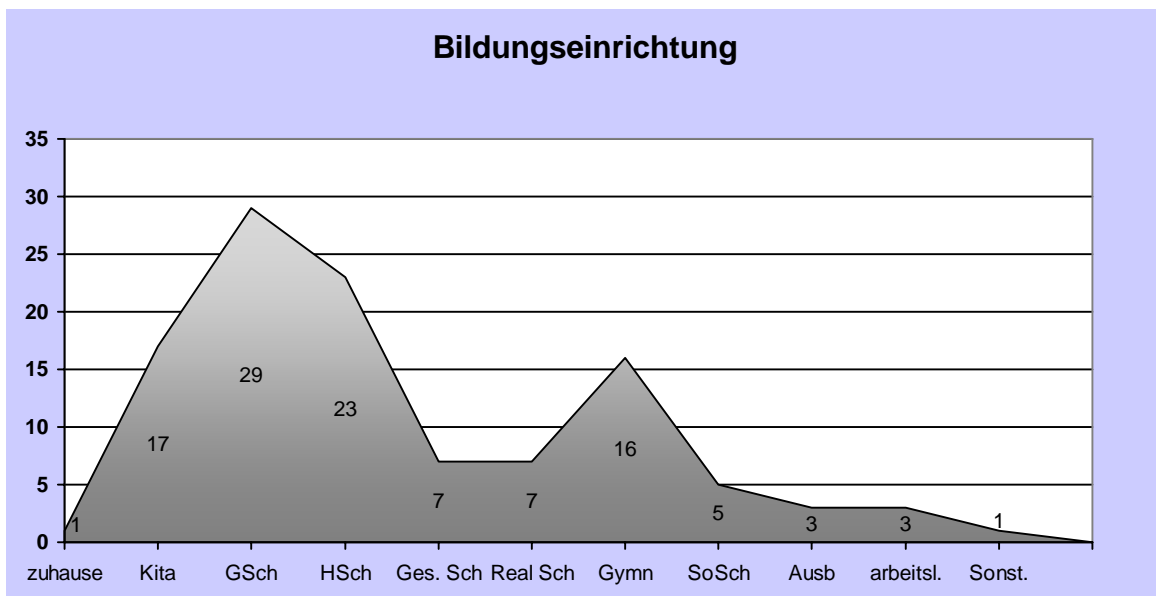
Die **Geschlechterverteilung**, die im Vergleich zur Erziehungsberatung einen überproportional hohen Mädchenanteil zeigt, entspricht in etwa der Opferstatistik

2004: 22,9% Jungen, 77,1%Mädchen. Wie in den Vorjahren ausgeführt, bedarf die Wahrnehmung von Jungen als Opfer noch viel Engagement der Helfersysteme. Ohne Toms Hinweis auf sexuellen Missbrauch hätte sein Verhalten viele Diagnosen zur Folge haben können, wie in eindrücklicher Weise auch die zfb-Fachtagung: Zappelphilipp Wackelpeter Trotzkopf & Co. AD(H)S deutlich machte.

Geschlechterverteilung



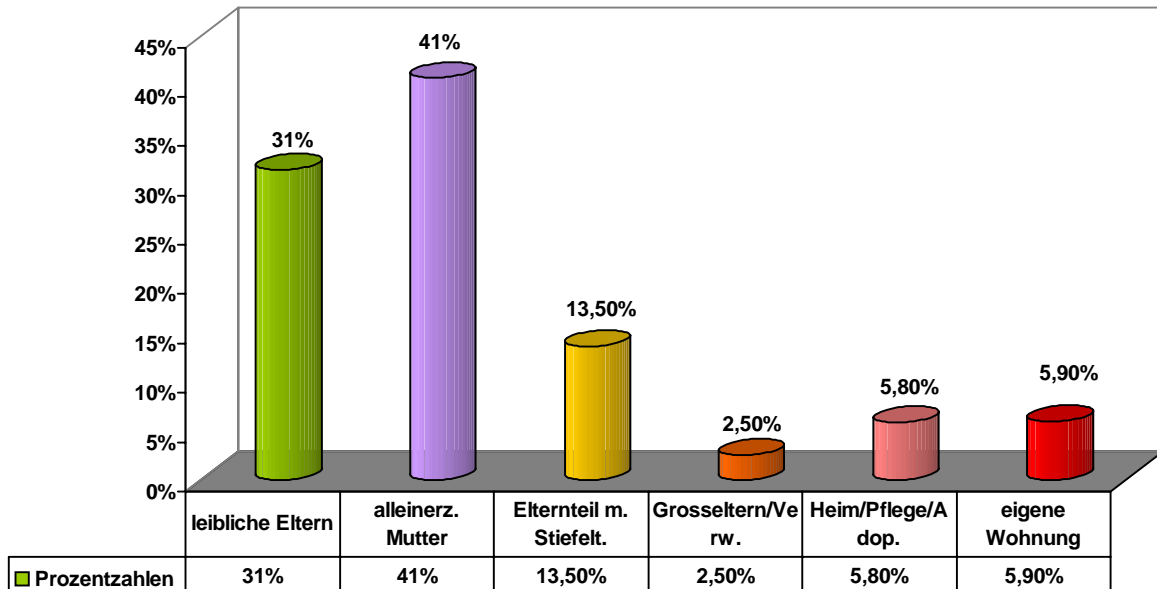
Werden die Zahlen zum Besuch der **Bildungseinrichtungen** unter dem Aspekt Bildungschancen betrachtet, so fällt auf, dass unter den Schulen der Sekundarstufe I und II der Anteil bei Gesamt-, Realschulen und Gymnasien bei 49,1% liegt, der Anteil der Gymnasien bei 13,6% (Vorjahr: 6,2%). Der Anstieg bei den Gymnasien ist im Zusammenhang zu einer engen Kooperation mit einem Gymnasium in 2005 zu bewerten.



Die Lebensbedingungen der Mädchen und Jungen, unter dem Kriterium **Familiensituation** erhoben, zeigen auch in diesem Berichtsjahr deutlich mögliche Belastungsfaktoren für die Kinder und Jugendlichen. Der Anteil der Familien mit alleinerziehender Mutter 41% (2004: 40,3%) ist sehr hoch. Nur 31% leben bei den leiblichen Eltern (2004:30%), in vielleicht vertrauensvollen, fördernden Beziehungen. Auch Tom ist unter schwierigeren Lebensbedingungen aufgewachsen.

Er ist den Kategorie „Alleinerziehender Elternteil“ und später „Elternteil mit Stiefeltern“ zuzuordnen. Welche Anpassungsleistungen hier zu erbringen sind, wurde in den Vorjahren bereits diskutiert.

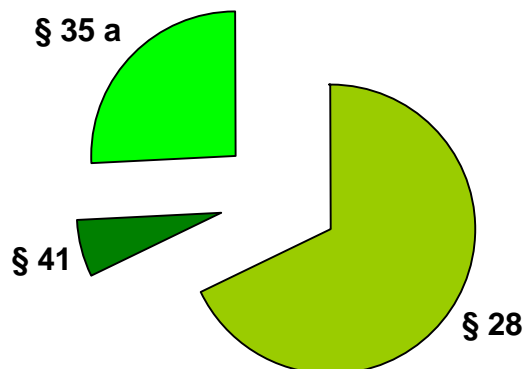
Familiensituation



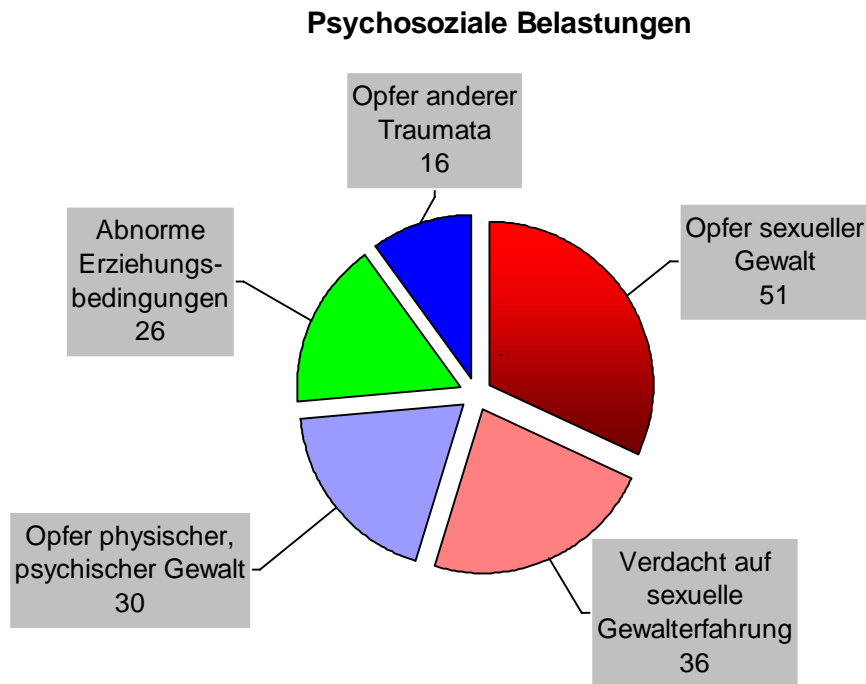
Die Beratungsschwerpunkte nach dem KJHG waren zu 67,9 % dem § 28 und zu 6,3% dem entsprechenden § 41 für junge Volljährige zuzuordnen.

Die Zuordnung nach § 35a: „drohende seelische Behinderung“ wird nach der Klassifikation von Jörg M. Fegert (s. Vorjahre), der das Erleben von Gewalt/ sexueller Gewalt als Beeinträchtigung der kindlichen Entwicklung definiert, die das Risiko psychischer Erkrankungen im Erwachsenenalter erhöht, die sozialen Beziehungen und Handlungskompetenzen, die schulische und persönliche Entwicklung beeinträchtigt und zu mehr oder weniger starken individuellen psychischen Belastung führen können. Betrachten wir Toms Verhalten als Reaktion auf den Missbrauch unter diesem Aspekt, wird die Beeinträchtigung seiner Entwicklung, wie seine psychische Belastung deutlich

§ 28	67,9 %
§ 41	6,3 %
§ 35 a	25,8 %

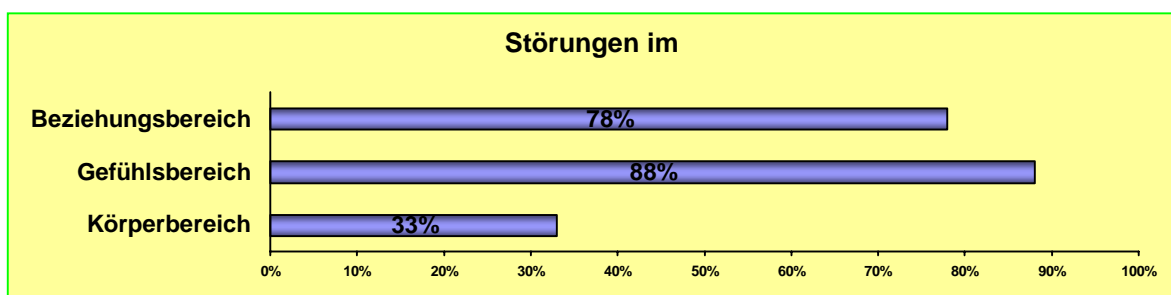


Daraus folgt, das Erleben von Gewalt/sexueller Gewalt stellt eine **psychosozial relevante Belastung** dar. Aber das Erleben von Gewalt ist allein keine Störung/psychische Krankheit, sondern die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten können zu Störungen, zu kurz- oder langfristigen Folgen für die Opfer führen.

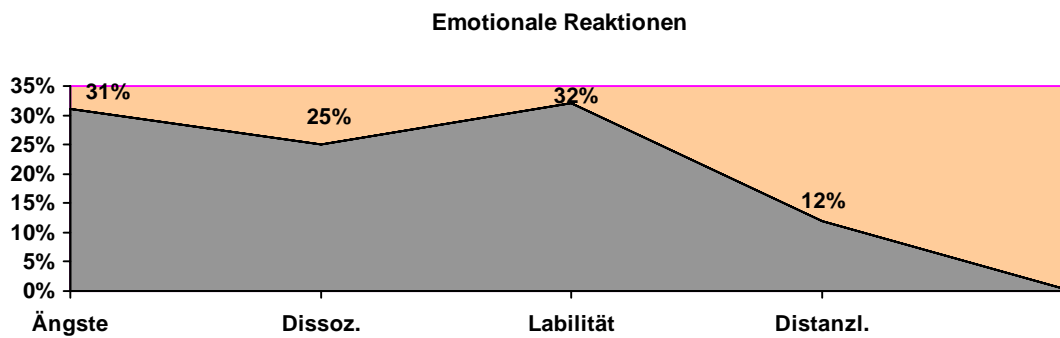


Die Darstellung der Folgen konzentriert sich in den Jahresberichten seit 2002 auf die Kurzzeitfolgen, die verstanden werden als unmittelbare Reaktion des Kindes auf die sexuelle Misshandlung und als mittelfristige Folge, d.h. Reaktionen innerhalb der ersten beiden Jahre nach Beginn der sexuellen Misshandlung.

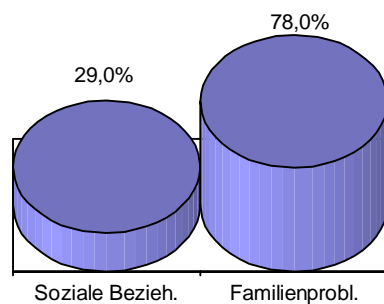
Die folgenden Darstellungen konzentrieren sich auf **Auffälligkeiten** in den Bereichen **Psychosomatik: 33%**, **Gefühlsbereich: 88%** und **Kommunikations-/ Beziehungsbereich: 78%**.



Störungen im Gefühlsbereich: 88%



Störungen im Kommunikations-/Beziehungsbereich: 78%



Wie zu erkennen ist, wurden je Einzelfall mehrere Problembereiche angegeben, wobei dennoch eine Auswahl getroffen werden musste. Deutlich wird dennoch, welche Vielzahl von Problembereichen in den zentralen Bereichen: *Emotionale Störungen* und *Auffälligkeiten im Sozial-/Beziehungsverhalten* zu beobachten sind. Toms Verhalten ist ebenso beiden Kategorien zuzuordnen. Er zeigt aggressive Reaktionen durch seine grenzverletzenden „Doktorspiele“, zieht sich gleichzeitig zurück, zeigt emotionale Labilität. Als Folge seines Verhaltens sind seine sozialen Beziehungen, die Kontakte zu den anderen Kindern gestört, zudem seine Beziehung zur Mutter und den Erzieherinnen. Die Interventionen des Stiefvaters beeinträchtigen zudem massiv die Beziehungen zu diesen möglichen Vertrauenspersonen.

3. Stichwort: Resilienzforschung

Wie im Jahresbericht 2004 unter dem Aspekt: Therapeutische Ansatzpunkte (Punkt 2, S. 12-13) aufgegriffen, ist das Erleben einer traumatischen Situation in erster Linie durch bisherige positive oder negative Erfahrungen und durch die in der Situation erlebten Kontroll- und Handlungsmöglichkeiten geprägt. Diese Erfahrungen fließen ein in die Bewältigung der traumatischen Situation. Kurz- und mittelfristige Auswirkungen können die Bewältigung belasten oder fördern. Auch soziale, wie individuelle Risikofaktoren waren Themen der vergangenen Jahre.

Im Fallbeispiel ist Toms Bewältigung des Missbrauchs abhängig von der Reaktion des Umfeldes. Glaubt ihm die Mutter, kann/wird sie ihn schützen, in welche Richtung wird sich die Beziehung Mutter - Sohn verändern, kann sie ihn unterstützen, wie kann die Beziehung zu den anderen Kinder, den Erzieherinnen positiv verändert werden, welche Hilfen können Tom zur Verfügung gestellt werden, usf.? Deutlich wird, wie viele Faktoren die Bewältigung traumatischer Erfahrungen belasten oder fördern können.

Aber warum entwickeln sich einige Kinder trotz widriger Lebensumstände erstaunlich positiv, warum meistern sie z.B. Gewalterfahrungen, Armut, Arbeitslosigkeit der Eltern oder Erkrankung so erfolgreich?

Wie wir Kinder darin unterstützen können, solche Bewältigungskompetenzen zu entwickeln, wird in jüngster Zeit unter dem Begriff „Resilienz“ genauer untersucht. Ziel der Resilienzforschung ist, ein besseres Verständnis über die Bedingungen psychischer Gesundheit und Stabilität bei Kindern, die besonderen Entwicklungsrisiken ausgesetzt sind, zu erhalten und zu fördern.

Der Resilienzansatz bedingt damit einen Perspektivwechsel – einen neuen Blick der Psychologie auf Stärken statt auf Mängel -, also weg vom traditionellen Defizit-Ansatz hin zu einem kompetenz- bzw. ressourcen-orientierten Ansatz.

AJS-Forum 02/2005, Renate Kingma Jena/Erlangen⁴⁾

„Stark werden trotz schwerer Kindheit“

Eine schlimme Kindheit sei schuld, sagen Verteidiger oftmals zur Entschuldigung von Angeklagten vor Gericht, mangelnde Nestwärme, mangelnde Anerkennung, Leben in ärmlichen Verhältnissen. Das alles soll beim Strafmaß zugunsten des Mandanten berücksichtigt werden. Oft folgen die Gerichte dem. Aber ist es nicht vielen Kindern so oder ähnlich ergangen, ohne dass sie kriminell wurden? Viele Kinder wachsen ohne Eltern, in sozialen Randgebieten oder unter dem Einfluss von Bürgerkriegen, unbehütet oder unter ständigem Mangel auf und gehen doch später aufrecht durchs Leben. Sind sie "unverwundbar"? Was hilft ihnen, stark zu bleiben?

Die sogenannte Resilienzforschung, ... gibt allmählich immer mehr Antworten auf all diese Fragen, die auch in das Strafrecht Eingang finden könnten. Resilienz, auf deutsch die Widerstandskraft, ist ein Begriff aus der Werkstoffkunde und meint die Fähigkeit eines Werkstoffes, sich verformen zu lassen und trotzdem wieder in seine ursprüngliche Form zurückzufinden. Einen Bleistift zum Beispiel kann man nicht biegen, das Holz zerbricht, einer Büroklammer kann man ihre ursprüngliche Form fast wieder zurückgeben, zerknautschtes Plastik glättet sich von allein.

Auch Menschen besitzen diese Resilienz. Manche mehr und manche weniger. Begonnen hat die Forschung mit der amerikanischen Entwicklungspsychologin Emmy E. Werner und ihrer berühmten "Kauai-Längsschnitt-Studie". ... über 40 Jahre hinweg wurden rund 700 im Jahre 1955 auf der Hawaii-Insel Kauai geborene Kinder wissenschaftlich begleitet und Ihre Entwicklung dokumentiert. Dabei ging es vor allem um Kinder, die unter schwierigen sozialen Bedingungen aufwuchsen, in ärmlichen Verhältnissen, mit ungebildeten oder Trinkereltern, die ständig Streit hatten. Zwei Drittel dieser Kinder kamen damit nicht zurecht, sie hatten Schul- oder Drogenprobleme, wurden aggressiv oder gar straffällig. Aber ein Drittel dieser Risikokinder wuchs unbeschadet all dieser widrigen Umstände auf. Diese Kinder waren noch als Erwachsene selbstsicher, zuversichtlich und leistungsfähig. Es gab weniger Scheidungen, weniger Gesundheitsprobleme, weniger Todesfälle.

Ähnliche Ergebnisse wurden inzwischen auch von der Forschungsgruppe um Jörg Schumacher in Jena gefunden und von Friedrich Lösel in Erlangen an Heim- und Pflegekindern bestätigt. Resilienz, also psychisch stabile Kinder, unterscheiden sich demnach von den anderen durch Wesenszüge wie Pflichtbewusstsein, Disziplin, Ehrgeiz und Besonnenheit einerseits und Verträglichkeit, Einfühlungsvermögen, Rücksicht andererseits. Sie hatten eine feste und verlässliche Bezugsperson innerhalb oder außerhalb ihres krankmachenden Umfeldes (eine Tante, einen Lehrer, die Großmutter oder Nachbarin) und ein Vorbild, das sie bewunderten. Sie haben ein lebhaftes, aber nicht überschießendes Temperament, sind optimistisch, fröhlich, durchsetzungsfähig und kontaktfreudig, also seelisch ausgeglichen und angenehm im Umgang. Und sie waren neugierig und interessiert an dem, was um sie herum vorging.

... Aber während man lange dachte, dass solche Menschen "wie aus Stahl" und unverwundbar sind, weiß man heute, dass auch sie seelisch verletzt und geistig entmutigt werden können. Aber sie kommen darüber hinweg, ... Oft ist es nur ein einziger Mensch, eine einzige Bezugsperson, die dabei hilft. Das Thema kommt in Märchen und Volksmythen immer wieder vor: Hänsel beschützt Gretel, einer zog aus, das Fürchten zu lernen, Hans steht im Glück. Achilles und Herkules, aber auch Pippi Langstrumpf und Harry Potter sind resilient.

Die Resilienzforschung wirft ein neues Licht auf die Traumaforschung und die Belastbarkeit von Menschen. Sie hilft beim Verstehen von Krankheitsbewältigung (Coping) und bei der Forschung zur Entfaltung von Selbstheilungskräften (Salutogenese). Sie dient nicht dazu, sorglos mit dem Gedanken umzugehen, was Menschen doch eigentlich alles ertragen können, wenn sie "nur wollen". Aber sie zeigt zunehmend klarer, welche Risiko- und welche Schutzfaktoren auf das Leben eines Menschen Einfluss nehmen können. Was man im Leben eines Kindes verändern muss, um sie resilienter zu machen. „Das Beste, was ein Kind haben kann“, sagt der Pädiater Remo Largo vom Kinderspital Zürich, "ist ein Mehrgenerationen-Netzwerk voller Geborgenheit. ...Wenn ein Kind nur einen Menschen hat, an den es sich halten kann, wird es Stärken entwickeln.

Es ist aber nach heutigem Forschungsstand nicht ausreichend die risikoerhöhenden und -mildernden Bedingungen zu kennen, entscheidend ist, die dynamischen Prozesse ihrer Wirkung zu erforschen, Risiko- und Schutzfaktoren im sozialen Kontext zu betrachten.

„Resilienzförderung heißt in diesem Zusammenhang vor allem, jene wichtigen Grundlagen (Personen- und Umweltressourcen) zu schaffen, zu festigen und zu optimieren, die es Kindern ermöglicht, bzw. die sie motivieren, selbst weiterzukommen.

Das Resilienzkonzept eröffnet... eine enorme optimistische Herangehensweise: Der Blick richtet sich nicht mehr auf die Defizite und Schwächen, sondern vielmehr auf die Kompetenzen und Bewältigungsressourcen jedes einzelnen Kindes. ... Dabei wird natürlich betont, dass Kinder sich nicht selbst dauerhaft `resilient machen können`, sondern hierzu maßgeblicher Hilfe und Unterstützung im Sozialen bedürfen.“⁵⁾

4. Präventionsarbeit

Aufgabenspezifisch arbeitet der Fachdienst in folgenden **Arbeitskreisen** mit:

- **zfb**-Facharbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch
- **round-table**: Erfahrungsaustausch zwischen Justiz und Jugendhilfe
- Interdisziplinärer AK gegen sexuellen Missbrauch, **Iserlohn**
- Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch, **Hemer**
- **Mendener** Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch
- Zusammenschluss der AK`s **Iserlohn - Hemer - Menden**

Über die Initiativen und Aktivitäten des Facharbeitskreises und des seit 2002 bestehenden Gesprächskreises mit den Juristen der Region (**round-table-Gesprächskreis**) wurde 2004 berichtet.

In diesem Jahr fanden zwei weitere Treffen des Facharbeitskreises mit den Vertretern der Justiz statt. Unter dem Titel

Therapie - ein Störfaktor im juristischen Verfahren?

informierte der Facharbeitskreis über Modelle zum Verlauf psychischer Traumatisierung. Mit Hilfe von Vorträgen der zfb-Mitarbeiter/innen

I. Wagner: **Wie funktioniert Erinnerung ?**

U. Brandtstedt: **Modell relevanter Komponenten psychischer Traumatisierung**

wurde verdeutlicht, an welchen Stellen stützende psychologische Beratung und Psychotherapie ansetzen.

Nachdem 2002, 2003 und 2004 städteübergreifende Präventionsveranstaltungen umgesetzt wurden, sollte sich die Präventionsarbeit im Jahr 2005 nur (!) auf aktive Arbeit in den bestehenden Arbeitskreisen und die kontinuierliche Präventionsarbeit, d.h. Informationsveranstaltungen zu sexualisierter Gewalt als fortlaufende Bearbeitung und Sensibilisierung für das Thema, beschränken (wie unter 2. beschrieben).

Aber, schon tat sich ein neues Problemfeld auf, über das es durch breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit zu informieren galt: **Sexuellen Missbrauch im Chat**.

Wie schon die Pressemitteilungen der Einleitung zeigen, hat sich das neue Medium, das Internet in rasanter Geschwindigkeit zu einer neuen „Spielwiese“ für sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche entwickelt.

Auf den enormen Anstieg von **Kinderpornographie** wurde bereits eingegangen. Die Recherchen zweier Fahnder aus Sachsen-Anhalt führten inzwischen zu mehr als 26.000 Verdächtigen in 166 Ländern! („Jeder Klick tötet eine Seele“, Spiegel 27/2005). Der Besitz, die gewinnbringende gefahrlose Verbreitung von

Kinderpornographie ist das eine, die Herstellung dieser Form von sexualisierter Gewalt bedient sich andererseits immer mehr des anonymen Raums „Internet“, um an entsprechende Bilder von Kindern zu gelangen.

Zudem werden die eigens für Kinder/Jugendliche -mit entsprechenden Auflagen-eingerichteten Chat-Räume genutzt, um den Kontakt zu potentiellen Opfern aufzubauen. Als „Papa of Darkness“ , wie das erste Strafverfahrens aus der Region (11/2005) zeigt, erschlich er sich auf virtuellem Kommunikationsweg das Vertrauen der Kinder, schenkte ihnen Aufmerksamkeit. Ohne die Gefahren zu erkennen, vereinbarten Kinder aus Neugier oder vermeintlicher Zuneigung persönliche, nicht selten verhängnisvolle Treffen. Der Täter nutzte die Unerfahrenheit und Naivität seiner Opfer für seine Bedürfnisse und vergewaltigte die Kinder in der realen Welt.

„Unwissenheit ist einer der besten Schutzfaktoren für die Täter/innen. Unwissenheit führt zu Fehldeutungen und ausbleibenden Reaktionen in der Bevölkerung, in Fachkreisen. Unwissenheit macht es Kindern und Jugendlichen unmöglich, den Manipulationen der Täter/innen irgendetwas entgegen zu setzen und Hilfe zu suchen“ ⁶⁾



Der seit 1998 gemeinsam Präventionsveranstaltungen organisierende Zusammenschluss der regionalen Arbeitskreise gegen sexuellen Missbrauch der Städte Menden, Iserlohn und Hemer machte sich an die Arbeit.

Aufgrund der Brisanz dieser Thematik bereitete der Arbeitskreis, früher als geplant, eine entsprechende Veranstaltungsreihe für März 2006 vor.

Die Veranstaltungen haben zum einen als Zielgruppe die Nutzer der Chaträume, die Schülerinnen und Schüler. Das Zartbitter - Präventionstheater informiert altersgerecht über Chancen und Gefahren des Internets:

„Click it!“

Theater gegen sexuellen Missbrauch im Chat

für **Schülerinnen und Schüler der Klassen 6 - 10**

Hemer 14.03.2006, Menden 16.03.2006, Iserlohn 17.03.2006

Zum anderen sind Informationen, wie man Minderjährige vor den Gefahren der Internetnutzung schützen kann, in Fachkreisen wenig bekannt.

Die Fachtagung

Ahnungslose Opfer

Missbrauch in den Chaträumen des Internets

16. März 2006, Wilhelmshöhe Menden

wird über Formen der sexuellen Ausbeutung im Chat und deren Folgen informieren.

Referent/in von **Zartbitter Köln**: **Ursula Enders**, Dipl.-Pädagogin
Bernd Eberhardt, Dipl.-Psychologin

Die Veranstaltungsinformationen sind als **Anhang** beigelegt.

5. Ausblick

Der kurze historische Abriss macht deutlich, dass sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche gar nicht so neu ist und Bewertungen aus vergangenen Jahrhunderten auch heute noch Wirkung zeigen.

Neue Formen sexueller Ausbeutung entwickeln sich rasend schnell. Es gilt, die Öffentlichkeit zu informieren, ein öffentliches Problembewusstsein zu schaffen.

Mit der Veranstaltungsreihe im März 2006 sollen die Nutzer/innen, wie Fachleute der Jugendhilfe über die Gefahren in den Chaträumen des world-wide-web informiert werden – hoffentlich mit gleich gutem Zuspruch wie bei den Veranstaltungen der letzten Jahre-. Hier ist es gelungen, schnell auf öffentlich gewordene Problemfelder der sexualisierten Gewalt zu reagieren.

Auf weitere Problembereiche müsste mehr Aufmerksamkeit gerichtet werden, z.B.

- Missbrauch in Institutionen
- Frauen als Täterinnen.

Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, gleich in welcher Form, ob als Verein, als Schule, Kindergarten, usf. müssen sich damit auseinandersetzen, dass sie Zielgruppe von Tätern sind. Wenn mensch ein Kind missbrauchen will, muss er da hingehen, wo er Kinder findet. Präventiv sollten Vereinbarungen darüber getroffen werden, wie in einem solchen Falle zu reagieren ist.

Der Bereich **Frauen als Täterinnen** wurde schon in den Vorjahren aufgegriffen. Das Bundeskriminalamt weist 2004 einen Anteil von 5,1% Frauen, bzw. bei sexuellem Missbrauch von Kindern einen Anteil von 3,6% Frauen als Täterinnen aus. „Häufiger als angenommen missbrauchen Mütter ihre eigenen Kinder – meist zärtlich und geschickt bei Söhnen, oft gewalttätig bei Töchtern“, stellt der Wissenschaftsjournalist Alexander M. Homes in seiner Analyse über Fakten und Studien fest (Homes: Von der Mutter missbraucht – Frauen und die sexuelle Lust am Kind-, 2005). An den „Kulttalk“ bei Eins Live und im WDR Fernsehen: Domian wendet sich am 20.01.06 ein 24-jähriger Mann. Er berichtet über den sexuellen Missbrauch durch seine Mutter, im Alter von ca. 14 Jahren sei es dabei auch zum Geschlechtsverkehr gekommen. Da er bei den sexuellen Übergriffen eine Erektion hatte, fühle er sich schuldig, schäme sich (s. a. Antike). Seine Scham- und

Schuldgefühle haben dazu geführt, dass er erstmals in dieser Sendung –anonym– über die erlebte sexualisierte Gewalt durch seine Mutter berichtet.

Informationen weiterzutragen bedeutet auch, sich Selbst zu informieren.

2005 konnten folgende Fortbildungsveranstaltungen besucht werden:

- AJS-Fachtagung: Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen
- Eröffnung der Traumaambulanz der Prinzhornklinik mit Fachvorträgen:
Traumatische/Posttraumatische Belastungsstörung
(die Traumaambulanz arbeitet s. Sommer 2005 aktiv im Zusammenschluss der Ak's mit)
- zfb-Fachtagung: Zappelphilipp Wackelpeter Trotzkopf & Co. AD(H)S
- Psychotherapeutenkammer: 1. Jahreskongress Psychotherapie:
 - Akute und chronische Belastungsreaktionen nach Traumatisierung
 - Kognitive Therapie während der Traumakonfrontation
 - Therapiehürde Dissoziation
- Zartbitter Köln: Fachtagung zu sexueller Gewalt im Chat

Abschließend danke ich meinen Kolleginnen und Kollegen und allen Kooperationspartnern und -partnerinnen für ihre Unterstützung in diesem schwierigen Aufgabenfeld.

Januar 2006

Ursula Brandtstedt

Literatur:

- 1) Bundeskriminalamt PKS Berichtsjahr 2004, Straftaten g. d. sexuelle Selbstbestimmung
- 2) Bange/Körner (Hrsg.) Handwörterbuch Sexueller Missbrauch, Göttingen 2002
hier: Bange, Geschichte, S. 135-142
- 3) *Ratgeber gegen sexuellen Missbrauch vorbeugen - erkennen - handeln-*
MfGSFF,NRW von Ursula Enders, 9/2003
- 4) AJS-Forum 02/2005, **Renate Kingma** „Stark werden trotz schwerer Kindheit“ in: Die Welt, Artikel erschienen am Di, 26. April 2005 in der Welt
- 5) IKK-Nachrichten 1-2/2005, Corinna **Wustmann**: So früh wie möglich!
- Ergebnisse der Resilienzforschung -
- 6) Dr. Claudia Bundschuh: Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen, 04/2005

• **Anmeldung**

schriftlich bis zum **28.02.2006**

Gleichstellungsstelle
der Stadt Menden,
Frau Peters
Neumarkt 5,
58706 Menden,
Tel. Nr. 02373/903-371
Fax: 02373/903-386
Email: e.peters@menden.de

Die **Fachtagungsgebühr**
beträgt **35 €** (incl. Theaterstück,
Mittagessen, Warmgetränke,
Tagungsunterlagen) und ist mit der
Anmeldung zu überweisen.
Sparkasse Menden
Kto.-Nr. 824 342 BLZ: 44750065

Der Kostenbeitrag für das
Theaterstück beträgt **4 €**
(incl. Informationsmaterial)
pro Schüler/ Schülerin;
Anmeldung der Klassen bei
Frau Peters (s.o.)

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist,
werden Anmeldungen in der Reihenfolge
ihres Einganges berücksichtigt. Bei
Absagen bis zum **20.02.2006** werden
50% der Gebühren erstattet. danach ist
keine Rückerstattung mehr möglich.



THEATERSTÜCK

Zartbitter -
Präventionstheater
über Chancen und
Gefahren des
Internets

„Click it!“

Theater gegen
sexuellen
Missbrauch
im Chat

für

Schülerinnen
und Schüler
der Klassen 6 – 10

Hemer	14.03.2006, 10.45
Menden	16.03.2006, 10.45
Iserlohn	17.03.2006, 10.45



FACHTAGUNG

**Ahnungslose
Opfer**

**Missbrauch in den
Chaträumen des
Internets**

16. März 2006

Wilhelmshöhe Menden
Schwitter Weg 29
58706 Menden

**Zusammenschluss der Arbeitskreise
gegen sexuellen Missbrauch
Menden – Hemer – Iserlohn**



● Einführung

Seit 1998 haben sich die regionalen Arbeitskreise gegen sexuellen Missbrauch der Städte Menden, Iserlohn und Hemer zusammengeschlossen, um, Synergieeffekte nutzend, Präventionsveranstaltungen zu organisieren. Die nunmehr fünfte gemeinsame Veranstaltungsreihe beschäftigt sich mit der Problematik des sexuellen Missbrauchs in Chaträumen. Ziel der Veranstaltungen ist es, umfassend über Gefahren des Internets zu informieren und Hilfestellung zu geben.

Das Theaterstück *„click it!“* wendet sich an Schüler/innen und Lehrer/innen, die Fachtagung *) **Ahnungslose Opfer** neben Multiplikatoren an interessierte Fachleute.

Im Zusammenschluss der Arbeitskreise gegen sexuellen Missbrauch arbeiten mit:

- Fachbereich Soziales, Jugend, Schule und Sport, Iserlohn
- Fachbereich Jugend und Soziales, Menden
- Jugendamt Hemer
- Gleichstellungsstelle Menden
- Frauenhaus Iserlohn
- Polizei und Opferschutz
- Erziehungsberatungsstelle der Caritas
- Traumaambulanz Iserlohn
- Beratungsstellen / Fachdienste des zfb (Zweckverband für psychologische Beratungen und Hilfen) Iserlohn-Hemer-Menden

*) Die Akkreditierung dieser Fortbildung ist bei der Ärztekammer Münster beantragt



- **Zartbitter-Präventionstheater über Chancen und Gefahren des Internets**

„Click it!“

Gute Seiten – Schlechte Seiten

Theater gegen sexuellen Missbrauch im Chat für Schülerinnen und Schüler der Klassen 6 – 10
(Dauer: ca. 90 Minuten)

- **Termine**
14.03.2006,
10.45, Realschule **Hemer**
- 16.03.2006,**
10.45, Wilhelmshöhe **Menden**
(Schülergruppen und Fachtagungsteilnehmer)
- 17.03.2006,**
10.45, Gymnasium Letmathe **Iserlohn**
- **Kosten: 4 €**

Mit freundlicher Unterstützung durch die Organisation



- **Fachtagung**
Ahnungslose Opfer

8.30 Stehcafe

9.00 **Begrüßung**

Referent/in von **Zartbitter Köln**
Ursula Enders
Dipl.-Pädagogin
Bernd Eberhardt
Dipl.-Psychologe

9.15 – 10.30
Formen der sexuellen Ausbeutung
von Mädchen und Jungen im Chat

10.45 - 12.30
Zartbitter –Präventionstheater
„Click it“
Theater gegen sexuellen Missbrauch im Chat

12.30 – 13.30 Mittagspause

13.30 – 15.00
Kindliche Opfer vor dem Bildschirm
Psychodynamik traumatischer Erfahrungen im Chat

15.15 – 16.30
Medienkompetenz statt Verbote
Grenzen und Möglichkeiten pädagogischer, rechtlicher und technischer Maßnahmen zum Schutze von Kindern und Jugendlichen